

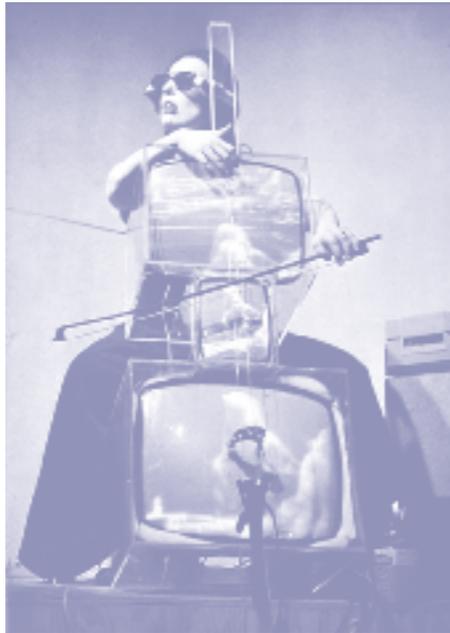
Zwischen Medien und Materialien

Der Forschungsschwerpunkt
Intermedialität

Thomas Strässle

Was haben eine Literaturverfilmung, eine Oper und Homers berühmte Beschreibung des Schildes von Achilles gemeinsam? – Es sind allesamt Beispiele für Kunstwerke, die die engeren Grenzen eines bestimmten Mediums überschreiten, wenn auch in ganz unterschiedlicher Weise: Im Falle der Literaturverfilmung findet ein Transfer statt vom Medium Sprache ins Medium Film, bei der Oper treten die Medien Sprache und Musik in Kombination zueinander, und in der Beschreibung Homers wird der Schild des Achilles derart anschaulich, plastisch, augenfällig, dass man darin eine Imitation der bildenden Kunst durch die Literatur erkennen kann. Solche Phänomene fasst man unter den Begriff der ›Intermedialität‹ und versteht darunter in den neueren und neusten Ästhetiktheorien alle Arten des Zusammenwirkens zwischen den Medien. In den angeführten Beispielen kann man, der Reihenfolge nach, von einem Medienwechsel, einer Medienkombination und von intermedialen Bezügen sprechen.

Solche Übersetzungen und Verbindungen zwischen Medien werden an der HKB im Forschungsschwerpunkt Intermedialität in verschiedenen Forschungsfeldern erprobt und erforscht. Dabei gilt das Interesse sowohl künstlerischen Produktionen, an denen in irgendeiner Weise verschiedene Medien beteiligt sind (intermediale Künste), als auch den Übersetzungsvorgängen zwischen wissenschaftlichen und künstlerischen Darstellungsformen. Zweiteres wird im Forschungsfeld ›Sonifikation‹ innerhalb des Forschungsschwerpunkts besonders sinnfällig: Hier geht es um das Hörbarmachen, um die Verklanglichung von Daten – also letztlich um die Überführung einer wissenschaftlichen Sprache in eine künstlerische Sprache. Was bewirkt ein derartiger Medienwechsel? Daten, die üblicherweise visualisiert werden, offenbaren in der akustischen Darstellungsform besonders deutlich ihre temporalen Strukturen,



1.8
1.9

Frequenzzusammenhänge, Phasenzusammenhänge etc. Ein Beispiel: Im zweistufigen Projekt «Denkgeräusche» wurden mehrkanalige EEG-Daten aus der Medizin (EEG = Elektroenzephalographie) sonifiziert, d.h. in Klänge umgewandelt, um über diesen Medientransfer neue Zugänge zur Arbeitsweise des menschlichen Gehirns zu eröffnen. Das konkrete Ziel dieses Forschungsprojekts bestand darin, mittels einer eigens entwickelten Software und eines neuen Audio-Displays erstmals ein akustisches Analogon zu den in der EEG-Forschung verbreiteten Atlanten zu entwickeln, die die EEG-Kurven bisher nur grafisch, im Medium des Visuellen, zeigen: Hirnaktivität als Klangereignis, und nicht, wie sonst, als Karte. Verwandte Projekte beschäftigten sich mit der Sonifikation von Erdbebendaten, so etwa das erfolgreiche Projekt «Seismophon».

1.10

Ein weiteres Forschungsfeld ist der «Kunst als Forschung» (Art as Research) bzw. der «künstlerischen Forschung» (artistic research) gewidmet. In diesem Forschungsfeld, das sich zugleich als ein Experimentierfeld und Labor versteht, leistet der Forschungsschwerpunkt «Intermedialität» Pionierarbeit und stellt für die HKB den Anschluss an eine Debatte her, die derzeit im internationalen Kunsthochschulbereich breit und intensiv geführt wird. Unter dem Label «Kunst als Forschung» bzw. «künstlerische Forschung» steht ein Aspekt von Kunst im Blick, der die herkömmliche Trennung von Kunst auf der einen und Forschung auf der anderen Seite zu überwinden sucht, indem danach gefragt wird, inwiefern die Künste (in Alternative zu den universitären Wissenschaften) an der Produktion von Wissen teilhaben – kurz: indem gefragt wird, inwiefern die Künste Wissen nicht bloss ausstellen, sondern selber herstellen. Jede Erkenntnis bedarf der Darstellung, und daher muss auch immer die Rolle der Darstellung bei der Erkenntnisgewinnung mitbedacht werden. Hier schliesst die Frage an: Weshalb sollte die begriffliche Sprache der Wissenschaft die einzige sein, in der sich Erkenntnis gewinnen und darstellen lässt? Sind dazu die weitaus vielfältigeren Darstellungsformen der Künste nicht ebenso geeignet? Und wenn ja, müssen sie nicht zu ganz eigenen Erkenntnissen führen, die in der Sprache der Wissenschaft nicht formulierbar sind? Können sie vielleicht sogar in Bereiche vordringen, die die begriffliche Sprache, sei sie sich ihrer eigenen Begrenztheit auch noch so bewusst, nicht erreicht?

Im Forschungsfeld «intermediale Künste» werden solche Fragen in konkreten thematischen Forschungsprojekten weiterentwickelt und verhandelt. Ein aktuelles Beispiel sei hier kurz herausgegriffen, um das Paradigma einer «Kunst als Forschung» etwas anschaulicher zu

1.1

machen: Im Jahr 2008 wurde ein Forschungsprojekt zum Thema «Trance» (EnTrance) durchgeführt. Ausgangspunkt der Überlegungen war, dass sich die Trance als ein «anderer Zustand» – ähnlich der Ekstase, dem Schwindel oder der Trunkenheit – gerade dadurch kennzeichnet, dass darin die Kontrollinstanz der Vernunft ausser Kraft gesetzt wird. Die Trance ist also ein «anderer Zustand» im Vergleich zu demjenigen Zustand, in dem wir uns «normalerweise» befinden. Wie aber kann die Wissenschaft diesen Zustand beschreiben? Eigentlich nur so, dass sie von aussen auf dieses Phänomen blickt und es in ihrer begrifflichen Sprache zu erfassen versucht. Um dem Dilemma zu entkommen, dass im Zustand der Trance gerade jene Instanz ausser Kraft gesetzt ist, auf die man zu dessen wissenschaftlicher Erforschung angewiesen wäre, ging das Projekt «EnTrance» genau in die entgegengesetzte Richtung: Drei Künstler bzw. Künstlerkollektive aus den Bereichen bildende Kunst, Theater und VJing – begleitet durch ein geisteswissenschaftliches Team – versuchten, den Trance-Zustand gleichsam aus der Innenperspektive heraus zu beschreiben, d.h. Darstellungsformen im und aus dem Trance-Zustand zu entwickeln.

An den Forschungsschwerpunkt Intermedialität ist schliesslich auch die SNF-Förderprofessur «Intermaterialität» angeschlossen, die am 1. April 2009 mit einer Laufzeit von zunächst vier Jahren begonnen hat. Die neue Theorie der Intermaterialität knüpft insofern an Fragestellungen an, wie sie im Forschungsschwerpunkt verhandelt werden, als sie sich aus einer Übertragung von Intermedialitätskonzepten auf die Materialitätstheorie herleitet. In Fortführung der Frage, wie Materialien in künstlerischen Medien inszeniert werden, welche Bedeutungen sich ihnen zuschreiben lassen und welche Ästhetiken sie hervorbringen, wird unter dem Stichwort «Intermaterialität» nach dem Zusammenspiel verschiedener Materialien in künstlerischen Medien gefragt. Auch hier zeigen sich, in einem ersten theoretischen Entwurf, drei grundsätzliche Formen des Zusammenspiels, wie sie eingangs für die Intermedialität geschildert wurden: Erstens der Modus der Materialinteraktion, gemäss dem zwei Materialien so zueinander in Verbindung treten, dass sie als einzelne Materialien unterscheidbar bleiben, zweitens der Modus des Materialtransfers, gemäss dem ein Material so inszeniert wird, als ob es ein anderes Material wäre und nicht «es selbst» sei, und drittens der Modus der Materialinterferenz, gemäss dem zwei Materialien so aufeinander reagieren, dass sie ununterscheidbar werden, aber gerade dadurch einen neuen ästhetischen Effekt erzeugen. Diese Theorie gilt es in den nächsten vier Jahren im Rahmen der SNF-Förderprofessur zu reflektieren und an Beispielen zu veranschaulichen und zu erproben. Angeschlossen

an diese Förderprofessur sind drei bezahlte Mitarbeitendenstellen, aus denen eine Dissertation und zwei Masterprojekte entstehen werden. Die neue Theorie soll also nicht nur in akademischer Begrifflichkeit entwickelt, sondern auch künstlerisch-kunsttechnologisch – im Sinne einer ›Kunst als Forschung‹ – vorangetrieben werden.

Der Forschungsschwerpunkt Intermedialität versteht sich somit als ein Kompetenzzentrum, in dem sehr vielfältige Forschungsvorhaben zusammenlaufen, die aber alle von einem gemeinsamen Interesse an besonderen medialen Konstellationen geleitet sind. In einer Zeit, in der die Aufmerksamkeit für Medien in Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur grösser ist als je zuvor, besitzt der Forschungsschwerpunkt ein hohes Mass an Aktualität.

Forschung
Jahrbuch Nr. 4/2009
Hochschule der Künste Bern (Hrsg.)

Herausgeberin	Hochschule der Künste Bern
Redaktion	Roman Brotbeck Florian Dombois Peter Kraut (Leitung) Thomas D. Meier
Gestaltung	Viola Zimmermann
Satz	Madeleine Stahel
Auflage	2 500, erscheint im Dezember 2009
Produktionsleitung	Roland Zosso
Druck	AZ Druck und Datentechnik GmbH
Schriften	Helvetica Neue 45 Light Helvetica Neue 46 Light Italic Helvetica Neue 85 Heavy
Papier	Gmund Colors No. 44, 300 g/m ² Arctic Volume White 90 g/m ² , 150 g/m ²

© 2009 Hochschule der Künste Bern, Fellerstrasse 11, 3027 Bern

© bei den Autorinnen und Autoren für die Texte

Alle Rechte vorbehalten, einschliesslich des auszugsweisen
Abdrucks und der elektronischen Wiedergabe.

Wo nicht anders angegeben, entstammen die Bilder den jeweiligen
Forschungsprojekten. Trotz Nachforschungen konnten nicht
alle Bildrechtinhaberinnen oder -inhaber eruiert werden. Berech-
tigte Ansprüche nimmt die HKB entgegen.

ISBN 978-3-033-02252-2

Vertrieb und Kontakt: HKB, Publikationen, Papiermühlestr. 13a,
3000 Bern 22, www.hkb.bfh.ch, publications@hkb.bfh.ch

Bern 2009